

mögen sie vielleicht Anreiz bieten, auch im sächsisch-böhmisch-bayerischen Kontext weitere Verbindungen und Bezugnahmen zu erforschen und damit der besonderen Situation der Oberlausitz als einer Kunstlandschaft mit weit gespannten Verbindungen in ganz verschiedene Richtungen – auch im 19. Jh.! – gerechter zu werden.

Marius Winzeler, Görlitz

HAGEN SCHULZ, 100 Jahre Friedensbrücke Bautzen. Meilenstein sächsischer Verkehrsgeschichte, hrsg. vom Archivverbund Bautzen mit Unterstützung des Straßenbauamtes Bautzen und des Museums Bautzen/Muzej Budyšin, Lusatia Verlag Bautzen 2009, 111 S., zahlr., teils farbige Abb., ISBN 978-3-936758-57-3.

Im Jahr 2009 wurde die Friedensbrücke in Bautzen 100 Jahre alt. Die Stadt Bautzen, vertreten durch den Archivverbund, das Museum Bautzen und das Straßenbauamt, nahm dieses Ereignis zum Anlass, die Geschichte des Bauwerks mit einem Buch zu würdigen. Bau und Instandhaltung dieser Brücke haben die Stadt einige Mühe gekostet. Gleichwohl wird der erhebliche Nutzen des Bauwerks deutlich, wenn der Autor Hagen Schulz am Anfang seines Buchs die Verkehrssituation in Bautzen vor der Errichtung der Spreetalbrücke schildert. Darauf folgen Ausführungen zur Geschichte des Bauwerks in chronologischer Reihenfolge, die das Ziel verfolgen, dessen „Lebenslauf“ (S. 6) darzustellen. So beschreibt Schulz die Planung, den Bau und die Eröffnung der Brücke, die bis 1945 den Namen „Kronprinzenbrücke“ trug. Er stellt ihr Schicksal am Ende des Zweiten Weltkriegs dar, als die Brücke wie zahlreiche Flussquerungen in Deutschland der Sprengung durch die Wehrmacht zum Opfer fiel. Anschließend gibt er Informationen über die Bemühungen um ihren raschen Wiederaufbau und ihre Umbenennung unter den Bedingungen der Nachkriegszeit sowie über die Instandhaltungsmaßnahmen nach der politischen Wende 1989/90. Im Schlusskapitel befasst sich Schulz mit den Suiziden von der Brücke, die sich wiederholt ereignet haben.

Dieser Schlussteil gibt deutlich den inhaltlichen Anspruch des Autors zu erkennen. Es ist ihm darum zu tun, nicht nur die Vorgänge um die Brücke, mithin eine Baugeschichte zu geben. Vielmehr ist es sein Anliegen, die Geschichte der Friedensbrücke stets in Beziehung zur Stadt und ihren Bürgern zu setzen. So befasst er sich mit den Veränderungen im Stadtbild, die sich durch das Bauwerk ergeben haben. Dazu zählt er vor allem die Errichtung neuer Stadtteile. Weiterhin thematisiert er die Veränderung des Blicks auf die Stadt Bautzen. Demnach ergab sich durch den Brückenbau nicht nur ein neues Stadtbild. Mit dem Standpunkt auf der Brücke änderte sich Schulz zufolge auch die Perspektive des Blicks auf Bautzen. Zum Beleg dafür verweist er auf Werke der bildenden Kunst.

Vor diesem Hintergrund und in Anbetracht der Tatsache, dass in den Jahren, als die Friedensbrücke geplant wurde, die deutsche Denkmalschutzbewegung entstand, wäre es von Interesse gewesen, die Diskussion um die Gestaltung des Bauwerks detaillierter darzustellen. Auch wäre manchem Leser ein Glossar für einige Fachbegriffe hilfreich. Schließlich hätte man sich auch gewünscht, dass der Autor ausdrücklich sagt, warum er, wie der Untertitel des Buches anzeigt, die Friedensbrücke für einen „Meilenstein sächsischer Verkehrsgeschichte“ hält. Den durch diese Zuschreibung indirekt hergestellten Bezug zu anderen Großprojekten für die Verkehrsinfrastruktur in Sachsen und der Oberlausitz aufzugreifen und tatsächlich explizit zu machen, wäre für die Untermauerung seiner These ein Gewinn gewesen.

Gleichwohl ist Hagen Schulz' Publikation zur Historie der Friedensbrücke in Bautzen ein lesenswerter Beitrag zur Verkehrsgeschichte in der Zeit der Expansion der Städte und des Straßenverkehrs. Die opulente Bebilderung, die einen staunen lässt, was sich über Fotos hinaus an Quellenmaterial zu dieser Brücke erhalten hat, illustriert diese Entwicklung über eine bloße Bauwerksgeschichte hinausgehend zusätzlich.

Lutz Bannert, Dresden

GOTTHARD ENDER, Dörfer im Umbruch. Die dörfliche Entwicklung in der östlichen Oberlausitz am Beispiel des Kreises Görlitz, Oberlausitzer Verlag, Spitzkunnersdorf 2010, 184 S., zahlr. Abb., ISBN978-3-941908-14-7.

Dieses Buch erfordert besondere Aufmerksamkeit. In ihm schlägt sich erlebtes Leben eines Menschen nieder, der seine ganze Lebenszeit von mehr als sieben Jahrzehnten „nur“ als Bauer auf dem Acker und im Stall und „nur“ in seinem oberlausitzischen Heimatdorf zugebracht, aber alle diese Jahre mit einem wachen Sinn für seine Heimat, seinen Beruf und seine Mitmenschen erlebt hat. Er ist kein „studierter“ Historiker, er hat das Schreiben nicht „gelernt“, hat aber seine nächste Umwelt aufmerksam beobachtet, darüber nachgedacht und seine Erfahrungen in guter Erinnerung behalten. So ist das Buch die reife Ernte eines arbeitsamen Lebens in steter Verbindung zum vertrauten Familienkreis, zur harten Arbeit und zur halt- und trostgebenden Heimatkirche.

Der Verfasser hat sich in jahrzehntelanger Fleißarbeit im Selbststudium ohne fachliche Anleitung ein Bild von der Vor- und Frühgeschichte der Oberlausitz gemacht, von ihrer Entwicklung im Mittelalter, von der sorbischen und der deutschen Besiedlung, von der Hussitennot und den schweren Lebensbedingungen mit Erbuntertänigkeit und Dienstzwang, der mühevollen Handarbeit in der Landwirtschaft, von der er in seiner Jugend selber noch geprägt wurde. In alledem zeigt er ein warmes Herz für die Menschen seiner engeren und weiteren Heimat. Wahrhaftig und ehrlich wird das Leben auf dem Dorf, dem Acker und im Stall geschildert, bevor es in den Strudel der Umbrüche des 20. Jh. geriet und durch Mechanisierung, politischen Zwang, ideologische Unduldsamkeit und parteipolitischen Terror von Grund auf verändert wurde. Am Ende des Zweiten Weltkrieges zogen die Kriegsfurie und das Flüchtlingselend durch die Dörfer. Dann kam die erzwungene sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft mit der Bodenreform und die Gründung der LPG mit ihren rücksichtslosen Forderungen.

Sehr ausführlich wird über den Verlauf des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 berichtet, mit dem der Verfasser noch lebendige Erinnerungen aus eigenem Erleben verbindet. Dadurch gewinnt der in die Einzelheiten gehende Bericht an Glaubhaftigkeit über die miserable Wirtschaftslage auf dem Lande, über die Brutalität der Parteifunktionäre, über den Einsatz von Polizei und Strafsjustiz gegen friedlich-widerstrebende Menschen. Die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft im Frühjahr 1960, die damit verbundenen seelischen Quälereien führten bis zu Selbstmorden der Betroffenen. Ein in Jahrhunderten gewachsenes bäuerliches Gefüge wurde mutwillig zerstört. Den Dorfpfarrern blieb nichts anderes übrig, als den bedrängten Dorfbewohnern geistlichen Trost zu spenden. Einer von ihnen berichtete, es sei auch in den schlimmsten Kriegstagen in unseren Dörfern nicht so viel geweint worden wie damals. Über die Industrialisierung der Landwirtschaft und ihre Folgen für die Menschen und die Umwelt weiß der Verfasser ausführliche Auskünfte zu geben, die er mit Informationen über widerständiges Verhalten aus dem SED-Staat verbindet. Dadurch wird das Buch auf eine